

Zwischen Flammen, Fragen und fesselndem Spiel

Das Wort und Spiel Ensemble zeigt mit der Schweizer Erstaufführung von «Parliament Square» eindrucksvoll, was Theater leisten kann – auch wenn das Stück selbst Schwächen offenbart.

Nathalie Benelli

Donnerstagabend, Schweizer Erstaufführung von «Parliament Square» im Kellertheater – und von der ersten Minute an liegt Spannung in der Luft. Die Bühne? Reduziert, durchdacht. Eliane Häfliger entwirft mit fünf hochformatigen Bildschirmen wechselnde Kulissen, die das Publikum nahtlos vom Kinderzimmer über die Londoner U-Bahn bis zum OP-Saal mitnehmen. Kein Umbau stört, alles fliesst.

Eine einzige Liege verwandelt sich in ein Doppelbett, Bahn-sitze oder in ein Krankenlager. Im Hintergrund ein Absperrgitter und dahinter der Musiker Daniel Blatter, dessen düstere Klanglandschaften das Geschehen mit beklemmender Atmosphäre aufladen. Sein glänzender Satinanzug – gewählt von Kostümdesignerin Kai Rudat – ist die einzige Reminiszenz an Glanz in einem Stück, das das Gegenteil verhandelt: Hoffnungslosigkeit, Ohnmacht, Verzweiflung. Die Meinung: The future ist bright (Die Zukunft ist glänzend) war gestern. Der Tenor lautet: Die Welt wird schlimmer.

Denn Kat, herausragend gespielt von Kerstin Zuber, erwacht gleich zu Beginn aus einem Albtraum – oder ist es die Realität? Über die Bildschirme flimmern Kriegsbilder. Und dann: diese Stimme. Unerbittlich, treibend, fordernd. Verkörpert von Timea Hauser, die mit starker Bühnen-

präsenz die Rolle der inneren Stimme übernimmt, die zur äusseren Handlung drängt. Kat wird zum Spielball eines unsichtbaren Gewissens oder eines psychischen Zusammenbruchs? Es ist der intensivste Teil des Abends. In einem mitreissenden Wechselspiel zwischen Zuber und Hauser erleben wir Kats Abgleiten in eine radikale Entscheidung: Sie setzt sich in Brand. Acht Sekunden lang. Acht Sekunden, die sich dehnen, qualvoll, unerträglich. Und dann – die Rettung. Zu schnell in der wirren Wahrnehmung von Kat. Denn 15 Sekunden würde es dauern, bis die Nervenenden keinen Schmerz mehr weiterleiten würden, dann wäre es gemäss Kat vollbracht gewesen.

Radikalisierung in harmonischem Umfeld

Catherine, dargestellt von Sophie Bayard, reisst Kat aus den Flammen und wird zur Heldin der Stunde. Doch damit beginnt ein zweiter Teil, in dem das Stück zunehmend ins Wanken gerät. Warum Kat diese Tat begeht, bleibt vage. Ein Protest gegen die Welt? Ein Schrei nach Aufmerksamkeit? Die Motivation bleibt angedeutet, das Umfeld wird als ein stabiles, liebevolles Zuhause geschildert. Ein verständnisvoller Ehemann, gespielt von Jean-Claude Knubel, überhäuft sie mit Liebesbekundungen. Kats Radikalisierung ist aus dieser Situation schwer nachvollziehbar.



Ehemann und Mutter begleiten Kat auf dem Weg der Genesung.

Bild: zvg/Ursula Venetz

Hier liegt das zentrale Problem des Stücks: Es will viel – aber es trägt die Last seiner eigenen Ambitionen nicht. Die grosse Frage, wie viel ein Individuum für eine bessere Welt zu opfern bereit ist, verpufft im Abstrakten.

Und doch: Was die Inszenierung von Regisseur Johannes R. Millius aus dem Textmaterial herausholt, ist beachtlich. Die Schauspielerinnen und Schauspieler zeigen durchgehend starke Leistungen. Brigitte Stoffel überzeugt als kämpferische Mutter, die trotz allem versucht, Kat

zurück ins Leben zu begleiten. Andrea Steiner beweist Wandlungsfähigkeit in mehreren Nebenrollen – als geschwätzige Kollegin oder als fordernde Physiotherapeutin. Beat Nellen gibt dem behandelnden Arzt Tiefe und Zwischentöne. Und Timea Hauser glänzt ein zweites Mal, diesmal als Tochter Jo – aufmüppig, verletzlich, voller Energie.

Nach der Selbstverbrennung folgt der schmerzhafteste Weg zurück. Kerstin Zuber spielt ihn mit so viel körperlicher Glaubwürdigkeit, dass man als Zuschauer

regelrecht mit ihr leidet. Über die Jahre hinweg blitzen in schnellen, gut gesetzten Szenen Geburtstagsfeiern, Alltagsmomente, Missverständnisse und eine Lüge auf. 15-mal das gleiche Geburtstagsständchen. 15-mal gescheiterte Nähe. Den Alltag hat Kats Tat nicht verändert, die Welt ist nicht besser geworden.

Dann taucht Catherine, die Retterin, wieder auf. Sophie Bayard zeigt auch hier eine überzeugende Wandlung von der Retterin hin zur überforderten Kämpferin. Und während

die Inszenierung noch einmal Fahrt aufnimmt, reiht sich auch der Schluss ein in die offenen Fragen, die das Stück hinterlässt.

«Parliament Square» stellt grosse Fragen. Doch das Stück von James Fritz bleibt in vielen Punkten unklar, fast willkürlich. Der radikale Akt im Zentrum wirkt aufgesetzt, nicht organisch gewachsen. Die Figur Kat bleibt ein Rätsel. Doch was dem Stück fehlt, gleicht das Ensemble mit Spielkraft, Präzision und Emotionalität aus. Jeder Auftritt, jede Szene trägt dank des Ensembles, das in seiner Geschlossenheit beeindruckt.

Diskussion über den Zustand der Welt in Gang setzen

Und am Ende ist es genau das, was hängen bleibt: Nicht die Logik des Textes, sondern die Stärke der Darstellung, das kluge Bühnenbild, die Atmosphäre, die dieses Theatererlebnis zu einem macht, das Diskussionen entfacht. Der Besuch von «Parliament Square» setzte wohl an mehreren Tischrunden, die sich nach dem Theaterbesuch zusammenfanden, eine Diskussion über den Zustand der Welt und darüber, was das mit Menschen macht, in Gang. Und das ist es, was Theater im besten Fall kann: Sichtweisen anderer aufzeigen, ein Abbild einer Wahrnehmung der Welt darstellen. Manchmal fühlt man sich als Zuschauer auf diese Reise mitgenommen und manchmal weniger.

Kollegium Brig erfolgreich am Känguru-Wettbewerb

Das Kollegium Spiritus Sanctus Brig nahm zum 21. Mal am internationalen Mathematik-Wettbewerb teil.

Alois Grichting

Für das Kollegium und besonders für die Fachlehrer Mathematik ist der Umstand bedeutsam, dass diese 132 Mathe-Begeisterten – mit Ausnahme der 46 obligatorisch teilnehmenden Studierenden des Schwerpunktfaches Mathematik und Physik – völlig freiwillig am Wettbewerb mitmachten: aus der 1. und 2. Klasse 92, aus der 3. und 4. Klasse 40 Studierende. Es ist, wie man aus Schülerkreisen vernimmt, nicht jedermanns Sache, in 75 Minuten 30 Aufgaben zu lösen. Dies setzt eine enge Beziehung zum Fach Mathematik voraus. Schweizweit leisteten dies heuer 62'157 Studierende aus 1032 Schulen. Leiter des Projekts am Kollegium sind dipl. Mathematiker ETH Christian Chiabotti und Fachschaftsvorsitzender Mathematik Ingemar Imboden. In der die Aufgaben stellenden Kerngruppe «Känguru Schweiz» wirkt auch der seinerzeit am Kollegium Brig tätige Mathematiklehrer Werner Durandi aktiv mit. Die Aufgaben wurden übrigens auch von Ländern wie Ukraine, Peru, China, Vietnam, Estland, Slowenien, Tunesien usw. gestellt.

Zu lösende mathematische Probleme stammten auch dieses Jahr aus Gebieten wie Bruchrechnen, Grundoperationen, Zahlentheorie, Geometrie (Winkel, Flächen, Geraden, Strecken, n-Ecke, Kreise), Kombinatorik, Logik, dann Polynome, Gleichungen, räumliche Vorstellung usw. Maximal konnten 150 Punkte erreicht werden. Schweizweit lösten dieses Jahr allerdings nur zwei Schüler der Gruppe 1./2. Klasse und ebenso nur zwei Schüler der Gruppe 3./4. Klasse alle 30 Aufgaben richtig. Dies zeigt, dass dieser nach dem Multiple-Choice-Verfahren mit Ankreuzen der richtigen Antwort laufende Wettbewerb als schwierig zu bewerten ist. Die Schwierigkeit steigt mit der Aufgabennummer an: anfangs leichtere, dann zunehmend schwierigere Fragen. Die Lösung mehrerer unmittelbar aufeinanderfolgender Aufgaben wird übrigens als «Känguru-Sprung» bezeichnet. Damit dieser gross wird, waren möglichst viele aufeinanderfolgende Aufgaben richtig zu lösen. Der Känguru-Sprung diente bei gleicher Punktezahl



Die Preisträger des diesjährigen Känguru-Wettbewerbs mit Projektleiter und Fachvorsitzendem.

Bild: zvg

auch zur Bewertung. Alle Teilnehmenden starteten mit einer Gutschrift von 30 Punkten. Bei falsch angekreuzter Lösung gab es Punkte-Abzug.

Die drei Erstplatzierten jeder Klassenstufe des Kollegiums wurden von Prorektorin Chiara Rossi und durch den Fachschaftsvorsitzenden Imboden in Anwesenheit von Prorektorin

Nadine Tscherrig, Rektoratsrat Stefan Bumann und von weiteren Mathe-Lehrenden mit kleinen Anerkennungspreisen geehrt. Wählbar waren für die Geehrten etwa Ladegeräte, Kopfhörer, Musikboxen, Schachprobleme, ein Buch über Astronomie usw. Die diesjährigen je besten drei pro Klassenstufe des Kollegiums sind mit Namen, Klasse

und Punktezahl P die folgenden:

1. Klasse: 1. Mathys Monbaron, 1H, 106.25 P.; 2. Sophia Borsani, 1A, 98.25 P.; 3. Raphael Fux, 1F, 98 P.

2. Klasse: 1. Nicolas Rüegg, 2E, 116 P.; 2. Antoine Fournier, 2E, 112.5 P.; 3. Lucie Houillon, 2D, 107 P.

3. Klasse: 1. Noah Ittig, 3C, 108.75 P.; 2. Matteo Zanini,

3C, 97 P.; 3. Matteo Künzle, 3C, 93.5 P.

4. Klasse: 1. Joël Carlo Leon Blatter, 4C, 104 P.; 2. Simon Francesco Ritler, 4C, 91.75 P.; 3. Denis Fournier, 4C, 85 P.

Wie Projektleiter Christian Chiabotti darlegte, konnten durch die beteiligten Studierenden des Kollegiums auch heuer über den schweizerischen Median-Werten liegende Resultate erreicht werden. Im Umfeld von 100 Punkten liegende Resultate sind ein guter bemerkenswerter Leistungsausweis. Dessen Anerkennung und schon das Mitmachen am Wettbewerb werden die Freude an der Mathematik und das Selbstbewusstsein der jungen Studierenden weiter wecken. Wie die Erfahrung zeigt, haben sich die Absolventen des Kollegiums im Laufe der Jahre nicht nur in diesem Wettbewerb, sondern auch in anderen Wettbewerben aus Informatik, Physik, Chemie, Biologie, Naturwissenschaften usw. bewährt. Es sind dies Erfolge auf der Grundlage der auch in diesen Fächern immer benutzten Mathematik, deren unsere Wirtschaft, Gesellschaft und Wissenschaft in hohem Masse bedarf.